Laibacher Zeitung.

Nr. 181. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 11. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Minister von Stremayr! Nachdem das mit Meinem Patente vom 5. November 1855, Z. 195 R. G., kundgemachte, mit Seiner Heiligkeit Papst Pius IX. am 18. August 1855 zu Wien abgeschlossene Uebereinkommen (Concordat) durch die neueste Erklärung des heiligen Stuhles über die Machtvollkommenheit des Oberhauptes der katholischen Kirche hinfällig geworden ist und dem zufolge Mein Minister des Aeußern die erforderlichen Schritte eingeleitet hat, um die formelle Aufhebung dieses Uebereinkommens dem päpstlichen Stuhle zu notificiren, so fordere Ich Sie auf, die entsprechenden Verfügungen zu treffen und insbesondere diejenigen Gesetzesvorlagen für den Reichsrath vorzubereiten, welche sich als nothwendig darstellen, um die noch geltenden Vorschriften Meines Patentes vom 5. November 1855 zur Regelung der Angelegenheiten der katholischen Kirche in Meinem Reiche nach Maßgabe der Staatsgrundgesetze und mit Rücksicht auf die historisch gegebenen Verhältnisse abzuändern.

Wien, den 30. Juli 1870.

Franz Joseph m. p.

Stremayr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. August d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, den bisherigen k. und k. Consul in Galatz, Sectionsrath Alfred Ritter v. Kremer zum Generalconsul in Beirut allergnädigst zu ernennen und ihm gleichzeitig den Titel und Rang eines Ministerialrathes mit Nachsicht der Taxen huldreichst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 29. Juli l. J. dem Bergcommissär in Leoben Wilhelm Ritter v. Fritsch anläßlich der Ueberreichung eines von ihm verfaßten Werkes das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat dem Bezirksrichter Dr. Franz Przesmycki in Gorlice eine beim Landesgerichte in Krakau erledigte Landesgerichtsrathsstelle verliehen.

Der Justizminister hat den Staatsanwalt Anton Schrötter zu Olmütz über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum Landesgerichte in Brünn übersetzt und den Staatsanwaltssubstituten Leopold Walter in Olmütz zum Staatsanwalte, dann den Landesgerichtsadjuncten in Troppau Ferdinand Koller Ritter von Marchenegg zum Staatsanwaltssubstituten, beide für Olmütz ernannt.

Der Justizminister hat die vom Staatsanwaltssubstituten Wenzeslaus Ritter v. Jastrzebski in Czernowitz angesuchte Uebersetzung in gleicher Eigenschaft zur Staatsanwaltschaft in Lemberg bewilligt und die hiedurch erledigte Staatsanwaltssubstitutenstelle in Czernowitz dem Lemberger Landesgerichtsadjuncten Ignaz Freiherrn v. Szymonowicz verliehen.

Der Justizminister hat die Bezirksgerichtsadjuncten Ludwig Krzyzanowski in Kety und Karl Cieslinski in Przeworsk zu Staatsanwaltssubstituten für Krakau ernannt.

Der Justizminister hat die Bezirksgerichtsadjuncten Ludwig Hauk von Bistriz J. K. nach Mährisch-Neustadt und Karl Musiolek von Kojetein nach Bistriz J. K. in gleicher Eigenschaft übersetzt, und zu Bezirksgerichtsadjuncten ernannt die Auscultanten: Emil Rochowanski für Römerstadt, Humbert Dundalek für Mährisch-Ostrau, Gustav Schindelka für Kojetein.

Der Justizminister hat dem Bezirksgerichtsadjuncten in Montona Joseph Vigil Pitscheider die angesuchte Uebersetzung in gleicher Eigenschaft nach Dignano bewilligt und den küstenländischen Auscultanten Heinrich Crusiz zum Bezirksgerichtsadjuncten in Montona ernannt.

Der Justizminister hat den Auscultanten Ferdinand Müller zum Bezirksgerichtsadjuncten in Eule ernannt.

Der Justizminister hat den Auscultanten Florian Hajek zum Bezirksgerichtsadjuncten in Manetin ernannt.

Am 9. August 1870 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXIX. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 97 die Concessionsurkunde vom 25. Juni 1870 zum Baue und Betriebe einer Eisenbahn von Prag nach Dux mit einer Zweigbahn nach Brüx;

Nr. 78 die Concessionsurkunde vom 25. Juni 1870 zum Baue und Betriebe einer Eisenbahn von Bilin durch das Biela-Thal nach Aussig.

(Wr. Ztg. Nr. 183 vom 9. August.)

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. August.

Der überraschende Erfolg der deutschen Waffen, die binnen sieben Tagen den rechten und linken Flügel der französischen Armeen beinahe zerschmetterten, verblüffte ganz Europa. Die drei deutschen Armeen, die sich in ihrem Siegeslaufe nicht aufhalten ließen, bedrohen jetzt Metz, wo der Kaiser der Franzosen mit seiner Armee die Entscheidungsschlacht wird annehmen müssen, mißglückt dieselbe, dann dürfte es dem bereits stark mitgenommenen Corps Mac Mahon schwer werden, gegenüber der siegreichen Armee des Kronprinzen die Linie Nancy-Paris behaupten zu können, um der geschlagenen französischen Armee den Rückzug zu ermöglichen. Bei dieser Sachlage, sagt die „Presse," kann sich Europa leicht der Möglichkeit gegenüber befinden, daß die siegreiche deutsche Armee vor den Thoren von Paris dem neuen Frankreich am Napoleonstage den Frieden dictirt. Die Möglichkeit dieser Eventualität muß man schon in diesem Augenblicke fest vor Augen halten, sollen wir nicht in den nächsten 8 bis 14 Tagen uns einer ähnlichen Ueberraschung gegenüber befinden, wie es die gegenwärtige ist. Es ist den Einwirkungen der Diplomatie gelungen, den von beiden Seiten mit wahrer Gottvermessenheit provocirten Kampf auf die beiden streitenden Staaten zu begrenzen. Das in der Geschichte bisher unerhörte Kriegsglück der deutschen Waffen läßt es mehr als wahrscheinlich erscheinen, daß der vor kaum acht Tagen ausgebrochene Krieg in weiteren acht Tagen beendet sein wird. Jetzt tritt nun an die Staatsmänner, insbesondere jene der beobachtenden Großstaaten die folgenschwere Aufgabe heran, ohne Verlust Europa in den Stand zu setzen, damit nicht dessen bisherige Bemühungen in einer Stunde zu Schanden gemacht, damit nicht der bisher glücklich localisirte Krieg sich zu einem europäischen Brande entzünde, dessen verheerendes Wüthen alle menschlichen Vorstellungen Lügen strafen würde.

In diesem Momente, solchen Lagen gegenüber, verstummen alle Rivalitäten zwischen einzelnen Staaten und Ländern; hier ist Europa berufen, rechtzeitig einzutreten, damit der leicht erweckte Uebermuth des Siegers nicht Situationen schaffe, welche den europäischen Kampf unvermeidlich machen. Sind alle Staaten Europa's in dieser Richtung zur augenblicklichen That engagirt, so ist es unserer Ueberzeugung nach Oesterreich in erster Linie. An uns ist es, uns jetzt rechtzeitig sicherzustellen, daß wir nicht gegen unsern Willen in den Kampf gezwungen werden, hier gilt es, gegen alle Eventualitäten, vor allem aber gegen möglicherweise erwachenden Appetit auf österreichischen Boden fertig zu sein. Jetzt gelten keine Worte, jetzt nützt es nichts, die Hand in den Schoß zu legen und zu warten auf das, was da kommen soll — es heißt handeln, klar und verständig handeln, bewußt des hochernsten Augenblicks, der an uns herantreten kann. Vor allem hat aber, unserer Ueberzeugung nach, der Staatsmann, welcher in diesem ernsten Augenblicke die Geschicke Oesterreichs zu lenken berufen ist, mit dem übrigen Europa, namentlich mit England und Rußland, die nöthige Fühlung zu nehmen und im Vereine mit diesen dafür zu sorgen, daß der Frieden von Paris nicht ohne, und daher gegen Europa, nicht ohne, und daher wahrscheinlich gegen Oesterreich geschlossen werde.

Wir leugnen nicht, daß wir im Vorstehenden vielleicht Grau in Grau gezeichnet, daß unsere Voraussetzungen möglicher-, aber gewiß nicht wahrscheinlicherweise durch das unberechenbare Spiel des Krieges in einer Stunde zu Nichte gemacht werden können. Wir haben uns jedoch von wahrem Patriotismus getrieben gehalten, es auszusprechen, daß für die ernsten Momente rechtzeitig Sorge getragen werden muß. Rechtzeitig vorbedacht, hat noch nie ein Unglück gebracht!

Das Pariser „Journal officiel" (Abendausgabe) schreibt in seinem Wochenbulletin: Es gibt im Leben der Völker feierliche und entscheidende Stunden, in welchen Gott ihnen Gelegenheit gibt zu zeigen, was sie sind, was sie vermögen. Dieser Augenblick ist für Frankreich gekommen. Man behauptete manchmal, daß die große Nation, unerschrocken im Aufschwunge und Erfolge, schwer Unglücksfälle ertrug. Was vor uns nun vorgeht, berichtigt diese Verleumdung. Die Haltung der Bevölkerung ist nicht die der Entmuthigung; sie ist die der patriotischen Wuth und erhaben. Gegen die Eindringlinge in Frankreich, wo sie ihr Grab finden sollen, werden alle Franzosen sich erheben wie ein Mann. Sie denken an ihre Vorfahren, und ihre Abkömmlinge haben Jahrhunderte des Ruhmes hinter sich und eine Zukunft vor sich, die ihr Heroismus frei und mächtig machen soll.

Niemals war das Vaterland für den Geist der Ergebenheit und Opferwilligkeit besser vorbereitet; niemals ließ es in imposanterer und großartigerer Weise die Kraft und den Stolz des Nationalcharakters erblikken. Es schreit mit Enthusiasmus: Auf zu den Waffen! Siegen oder sterben ist seine Devise. Während unsere Soldaten den Boden des Vaterlandes heroisch vertheidigen, beunruhigt sich Europa mit Recht über die Erfolge Preußens. Man weiß nicht, wie weit der Ehrgeiz dieser unersättlichen Macht gehen würde, wenn sie durch einen endgiltigen Triumph überreizt würde. Es ist ein unveränderliches Gesetz der Geschichte, daß jedes Volk, das durch übertriebene Gelüste das allgemeine Gleichgewicht stört, einen Rückschlag gegen seine Siege hervorruft und alle anderen Völker gegen sich kehrt. Es kann nicht fehlen, daß diese Wahrheit sich noch einmal durch Thatsachen bewähre.

Wer ist demnach an der Wiedererstehung des Kaiserthums in Deutschland interessirt, wer kann denn wünschen, daß die Nordsee und Ostsee preußische Seen werden? Sind es Schweden, Norwegen, Dänemark, die der Triumph Preußens vernichten würde? Ist es Rußland, das mehr als irgend eine andere Macht dabei interessirt ist, das Gleichgewicht im Norden gegen die germanischen Gelüste zu retten? Ist es England, das als große See- und Schutzmacht Dänemarks den Fortschritten der preußischen Marine widerstreitet? Ist es das durch die kühnen Intriguen Bismarcks bereits bedrohte Holland? Was Oesterreich betrifft, würde die Wiederherstellung des germanischen Kaiserthums zum Vortheile des Hauses Hohenzollern der verhängnißvollste Schlag nicht nur gegen die Dynastie Habsburg, sondern auch gegen den Bestand der österreichisch-ungarischen Monarchie sein.

Preußen wird sicherlich versuchen, dem Wiener Cabinette Versprechungen zu machen; aber man kennt den Glauben, den man den Worten Bismarck's schenken darf. Würde jedwede angebliche Garantie jemals stärker sein als die Bande, welche Preußen mit dem deutschen Bunde vereinigten und die Preußen uns und seinen Pflichten und Verpflichtungen zum Trotze so gewaltthätig zerriß? Der endgiltige Triumph Hohenzollerns würde für Italien nicht weniger unheilvoll als für Oesterreich sein.

Ein germanisches Kaiserthum würde um jeden Preis Küsten haben wollen; es müßte dieselben im Süden ebenso wie im Norden, es würde Venedig und Triest ebenso wie Kiel und Amsterdam haben wollen. Italien wäre in seiner Regenerirung gefährdet.

Wir appelliren mit Vertrauen an die Weisheit der Regierungen und der Völker, um Europa dem preußischen Despotismus zu entreißen, um uns zu helfen, sei es durch Allianzen, sei es durch Sympathien, um das europäische Gleichgewicht zu retten. Bereits sind günstige Anzeichen von England zu signalisiren, das, durch unsere so kategorischen und so loyalen Erklärungen bezüglich der belgischen Neutralität vollständig befriedigt, unsere Nordgrenze deckt, indem es sich bereit zeigt, sie von der belgischen Seite zu vertheidigen, wenn Preußen sie verletzen wollte. Schweden, Norwegen und Dänemark zeigen eine von Patriotismus erbebende Haltung. Der Kaiser von Rußland beehrt unseren Botschafter mit ganz besonderem Wohlwollen und die hervorragendsten Organe der russischen Presse führen eine ungünstige

Sprache für die preußische Sache. Diejenigen der Wiener Journale, welche anfänglich schüchtern gewisse Sympathien für Bismarck zeigten, sind gezwungen, der öffentlichen Meinung nachzugeben, und führen eine den wahrhaften Interessen Oesterreichs entsprechende Sprache.

Der Kaiser von Oesterreich, der König von Italien und ihre Regierungen bezeugen uns mehr und mehr befriedigende Dispositionen. Unsere Diplomatie wird nicht minder thätig sein als unsere Armee. Frankreich macht eine äußerste Anstrengung. Vertrauen! Vertrauen! Unser Patriotismus ist auf der Höhe aller Gefahren. Je schwieriger die Verhältnisse werden, desto energischer wird die Nation sein. Alle Spaltungen hören auf, die französische Größe drückt einmüthig die praktischsten Gedanken aus, die edelste Mitwirkung des Senats und des gesetzgebenden Körpers wird unseren Truppen neue Stärke verleihen und das Frankreich von 1870 wird den Völkern Europa's zeigen, daß wir noch nicht entartet sind."

Auch die englischen Militärbehörden machen sich an die Fabrication von Mitrailleusen. Nicht nur sollen Schießversuche mit einem im Kriegsarsenal von Woolwich längst befindlichen derartigen Apparat gemacht werden, sondern man erwartet dem Vernehmen nach mehrere andere Mitrailleusenmodelle aus Amerika und vom Continent binnen wenigen Wogen in Shoeburineß, und auch mit ihnen sollen dann sofort die Schießübungen beginnen.

Der Höchstcommandirende der gesammten englischen Armee hat dem Kriegsarsenale von Woolwich für den 5. d. M. seinen Besuch angekündigt. Das träge, leblose Aussehen, welches diese Stadt seit Schließung des Staatswerftes und Einschränkungen der Arbeiten im Arsenal zur Schau getragen hat, ist mit einem male geschwunden. Allerlei Kramläden, welche wegen Mangels an Kundschaft geschlossen werden mußten, sind wieder geöffnet worden und ihre Besitzer machen gute Geschäfte. Kein Wunder dies, denn in den Wagenbauer-, Stellmacher- und Geschützwerken sind gegen 5300 Personen beschäftigt und immer noch werden neue Arbeitskräfte angenommen.

Die Geschütze, Wägen und Vorräthe, welche seit dem Krim-Kriege ungestört im großen Depot gelegen haben, sind hervorgeholt worden, das Holzwerk wird ausgebessert, Wägen werden probirt, Räder werden ersetzt, kurz Alles, was zur Artillerie und zum Transportwesen gehört, wird in Ordnung gebracht bis auf das Ausbessern von Schnallen und Riemen hinab. Die wichtigste Arbeit geht indeß in der Geschützfabrik und der Bombengießerei vor sich, in welch ersterer zahlreiche in Angriff genommene Armstrong-Kanonen und andere schwere Geschützstücke fertiggestellt werden.

In der vorgestrigen Sitzung des englischen Unterhauses erklärte Gladstone, England habe den beiden kriegführenden Mächten mitgetheilt, es wolle, wenn ein Theil die Neutralität Belgiens verletzte, mit dem anderen zur Vertheidigrng Belgiens cooperiren. Dieser Vertrag soll bis zu einem Jahre nach dem Friedensschlusse rechtskräftig bleiben.

Zum Kriege.

Die Schlacht bei Wörth am 6. d. auf dem rechten französischen Flügel (Mac Mahon) oder, wie französische Depeschen sagen: „Die Reihe von Gefechten am 6. d. bei Wörth, Froschweiler und Reichshofen"; ebenso das gleichzeitige Treffen zwischen Saarbrücken, Speichern, Forbach gegen den linken französischen Flügel, haben die Situation auf dem Kriegsschauplatze total verändert.

Es liegen von letzterem aus heute keine Nachrichten von Bedeutung vor; die Waffen ruhen nach den letzten blutigen Schlägen; beide Theile sind angesichts der nahenden Entscheidung in voller Bewegung begriffen: die drei preußischen Armeen vorwärts auf lothringischen Boden, die Franzosen rückwärts auf die Mosel-Linie, um ihre bereits bis zur Hälfte in für sie ungünstigen Gefechten stark mitgenommenen Corps zu vereinigen.

Wir benützen die wohl nur kurze Zeit der Waffenruhe zwischen beiden Gegnern, um die momentane Lage auf dem Kriegstheater etwas näher zu überblicken und gestützt auf die vorliegenden Thatsachen dieselbe unseren Lesern in der Hauptsache darzustellen:

Bereits am 6. d. Abends hat die französische Armee ihre Rückzugsbewegung nach der Mosel-Linie Thionville-Metz angetreten und schon am 7. d. wird aus Metz — also dem französischen Hauptquartier — gemeldet: „Die Rückzugsbewegung und Concentrirung ist im Vollzuge"; ferner gleichfalls aus Metz vom gestrigen Tage: „Die Truppen setzen ihre Concentrirung ohne Schwierigkeiten fort. Alle Feindseligkeiten scheinen aufgehört zu haben." Eine andere Depesche meldet sogar: „Man spricht von der Verlegung des Hauptquartiers nach Châlons," d. h. mit anderen Worten, dasselbe in die Mitte der einige 50 Meilen langen Strecke zwischen Metz und Paris legen.

Wohl kann man der Nachricht: daß seit dem 7ten oder 8. alle Feindseligkeiten aufgehört haben, volle Glaubwürdigkeit schenken, denn nach einer Reihe von so blutigen Gefechten, wie es die am 4. und 6. d. waren, verbietet es sich auch dem Sieger von selbst, das Maß menschlichen Leistungsvermögens seiner Truppen zu überschreiten, besonders wenn dieselben — wie das bei der Armee des Kronprinzen der Fall ist — nach mehrtägigen Märschen und Gefechten die Defileen der Vogesen mit dem gesammten Heerestrain und allen Waffen zu passiren haben.

Bei solchen eben so schwierigen als wichtigen Märschen, gleichviel ob dieselben auf einer oder mehreren Straßen stattfinden können, pflegen Armeen angesichts des Feindes ihre Kräfte zu concentriren; es müssen manche auf die Schlagfertigkeit und Existenzfähigkeit der Truppen unerläßliche Maßregeln dann getroffen, die Munitions- und Materialvorräthe ergänzt, ja nach Umständen die Verpflegung von Mann und Roß neuerdings sichergestellt werden — lauter unerläßliche Dinge, die einem Heerführer weit mehr Sorge machen als öfter die Leitung des Heeres selbst. Es sind das alle jene „Impedimente," worüber schon Julius Cäsar so viel zu klagen wußte.

Die Tage der Gefechte, Treffen und kleinen Schlachten sind mehr oder weniger nun schon vorüber; die großen Entscheidungsschlachten stehen unmittelbar in Aussicht; diese fassen beide Gegner jetzt ins Auge, für sie treffen sie ihre letzten Vorbereitungen. Hiemit stimmen auch die jüngsten Nachrichten aus Metz vom 8. überein, wonach bis zu diesem Zeitpunkte weitere Angriffe nicht stattgefunden hatten.

Wie die beiden preußisch-deutschen Flügelarmeen schon seit dem 4. und 6. d. auf französischem Boden stehen, so ist auch das Centrum oder die Armee des Prinzen Friedrich Karl im Vormarsch nach dem französischen Gebiet. Ersterer hatte denn bereits am 7. d. sein Hauptquartier von Homburg an der Hardt nach Bliescastel vorgeschoben, also längs der Bahn Mannheim, Kaiserslautern, Homburg 2c. Da Bliescastel nur drei Meilen von der französischen Grenze liegt, so steht anzunehmen, daß das Betreten des französischen Bodens durch die zweite oder Rhein-Armee zum Theil schon stattgefunden hat und die nächsten Meldungen dies bestätigen werden.

War das preußisch-deutsche Centrum bis jetzt noch intact, so haben andererseits die beiden Flügel durch eine Reihe von glücklichen Gefechten den französischen rechten und linken Flügel auf ihr Gros zurückgeworfen und sind, Fühlung und Anlehnung nehmend an die Hauptarmee des Prinzen Friedrich Karl, in der günstigen Lage, mit compacten Kräften ihren weitern Vormarsch nach der Mosel anzutreten. Wir wollen hiebei jedoch alsbald erwähnen, daß über den weitern Vormarsch des Kronprinzen nach der Schlacht am 6. d. fernere Nachrichten noch nicht vorliegen. Würde, wie hier und da angedeutet wird, der Kronprinz die Route auf Nancy wählen, so hätte dessen Armee nach der letzterwähnten Schlacht einen Marsch von vier Meilen in südlicher Richtung zu machen gehabt, um die große französische Reichsstraße zu erreichen, die von Straßburg über Zabern, Nancy, Chalons an der Marne nach Paris führt. Daß bei solchem Vormarsche von der Armee des Kronprinzen die große französische Ostbahn in Benützung genommen werden könnte, scheint schon darum unwahrscheinlich, weil sicherlich die Franzosen vor sich diese Bahnstrecke unpraktikabel gemacht und deren Betriebsmaterial in Sicherheit gebracht haben werden.

Die Erwähnung der Straße nach Nancy läßt uns nochmals auf Marschall Mac Mahon und sein Corps zurückkommen.

Unsere Leser werden sich erinnern, daß nach der Schlacht von Wörth der Kronprinz vom Schlachtfeld aus meldete, das Mac Mahon auf Bitsch zurückgeworfen worden sei. Letzterer und sein Corps hatten unmittelbar nach der Schlacht überhaupt keinen anderen Rückzug als auf der Straße nach Bitsch, und wenn daher spätere Nachrichten sagen, daß der Marschall „unter Deckung der Straße von Nancy" sich zurückziehe, ferner: „Mac Mahon deckt Nancy," oder wie eine Pariser Depesche vom 7. d. mittheilt: „Mac Mahons Hauptquartier befindet sich in Saverne" (Zabern, an der oben erwähnten Eisenbahn im westlichen Elsaß, nahe der lothringischen Grenze), so muß Mac Mahon halb auf Gebirgswegen den Marsch aus der Gegend von Bitsch nach der großen Straße Saverne-Nancy zurückgelegt haben. Es wäre dies unmittelbar nach der Schlacht vom 6. eine um so größere Leistung, als Bitsch und Saverne in gerader Linie mindestens 6 Meilen von einander liegen. Hinzugefügt wird den letzten Meldungen: „Mac Mahons Corps soll viel weniger gelitten haben, als man annahm." Es steht das in directem Widerspruch mit dem verlustvollen Kampf am 6. und der preußischen Angabe bezüglich der gemachten Kriegsgefangenen.

Die officicelle Depesche, Paris, 8. d., welche mittheilt: „Die Armee concentrirt sich, um auf die Vogesen zu marschiren und die Uebergänge derselben zu vertheidigen," hat denn auch nur dann Sinn, wenn sie sich auf Mac Mahons Corps und Stellung bei Nancy bezieht.

Daß man französischerseits die augenblickliche Lage auf dem Kriegsschauplatz ohne alle und jede Selbsttäuschung erkennt und bemißt, dafür spricht eine Reihe von Vorkehrungen und Absichten, die alle den Zweck haben, den Widerstand zu erhöhen und zu einem nationalen zu

Feuilleton.

Aus Kärnten.*

VI.

Bad St. Leonhard, 6. August.

Drei Stunden von der Eisenbahnstation Feldkirchen, der Kronprinz-Rudolfsbahn, welche man von Klagenfurt in anderthalb Stunden erreichen könnte, wenn der fast zweistündige Aufenthalt in der Station St. Veit nicht wäre, liegt das reizende Oertchen, welchem ich, nachdem eine befriedigende, mir Aufnahme zusichernde Depesche des Herrn Jakob Wanner Montag den 1. August eingelaufen, am Morgen des zweiten, der Bahnzug geht in der Richtung nach Feldkirchen 8 Uhr 10 Minuten Morgens ab, zusteuerte. Die Fahrt von Klagenfurt nach Feldkirchen war eine sehr angenehme, ich fand es selbst auf der dritten Classe sehr comfortable, die Einrichtung ist sehr nett und elegant, wie überhaupt auch alle Bauten auf dieser Bahn, welche durch ihre Eleganz und ihren ländlichen Schweizerstyl nur dazu beiträgt, die Landschaft zu verschönern. Manches Stationshaus möchte man für eine Villa halten, so geschmackvoll ist die Ausführung. Der Verkehr ist übrigens gering, die Bahn hat nur ein Geleise. Für das Bedürfniß auch der ärmsten Classe ist durch Stehplätze (IV. Classe) gesorgt. In Feldkirchen nahm ich mein Absteigquartier bei Frau Rauter, die gewöhnliche Fremdenherberge, welche aber nach meinen Erfahrungen nichts von den bereits in meinem dritten Briefe geschilderten Eigenschaften eines kärntner Bauernwirthshauses entbehrt, nur Eines hätte ich noch beizufügen, hohe Preise; die Kellnerin versteht zu rechnen, wie der geschickteste ihrer Wiener Collegen. Der Markt Feldkirchen bietet in seinem Innern keinen angenehmen Anblick, er hat ganz unregelmäßige durchaus mit Kugelsteinen gepflasterte Gassen, ohne eine Spur von Trottoir, hat aber Bedeutung durch die Wasserkraft des Tieblbachs, der eine Menge Industriewerke, Eisen- und Stahlhämmer, Sensen-, Pfannen-, Nägel- und Drahtfabriken, Huf-, Hacken- und Zeugschmieden, Pulvermühlen, Bretterſägen, Stampfen, Färbemangen und ein Blech- und Railswalzwerk treibt. Außerdem bewässert die nämliche klare und reine Welle in ihrem Laufe die Wiesen und spendet noch kurz vor ihrer Einmündung in den Ossiacher See die kostbaren Lachsforellen.

Der Weg von Feldkirchen nach St. Leonhard — schon jenes ist 1733 Fuß über der Meeresfläche — steigt immer höher und entfaltet ein immer herrlicheres Bergpanorama vor den staunenden Blicken des Wanderers. Da sind links die Waldberge von Althimmelberg, wo Walther von der Vogelweide seine süßesten Lieder sang; das jetzige Schloß, an einem prächtigen Aussichtspunkte, in dichtem Baumschatten geborgen, ist seit 1688 im Besitze der Grafen Lodron. In der Ferne schließt der gewaltige Felsengürtel der Karawanken den Horizont und in der Tiefe rauschen die milchweißen Wogen der Tiebl von Fels zu Fels. Immer und immer späht der Blick nach unserem Reiseziel, St. Leonhard, aber erst, nachdem wir uns aus dem Waldschatten mühsam emporgearbeitet, liegt vor uns die lieblichste Alpenidylle, ein Kirchlein und ein sich vielfach verzweigendes Badehaus, alles mit Schindeln gedeckt, einfach und anspruchslos, wie es der Landschaft entspricht. Der Boden ist der Bergschlucht abgerungen, denn eine eigentliche Hochebene gibt es nicht, nach allen Seiten steigen die bewaldeten Berge steil empor. Dazwischen öffnet sich gegen Osten der Blick auf die fernen, blau dämmernden Berge. St. Leonhard verdankt seinen Ursprung, wie häufig Badeörter, der Sage nach, der Auffindung der heilkräftigen Quelle durch Hirten um das Jahr 1500. Noch steht die im Jahre 1528 erbaute Capelle. Groß war der Ruf des Wassers in früheren Jahrhunderten, besonders seitdem es die aristokratische Weihe erhalten, indem ein ungarischer Graf es an seinen kranken Augen als heilkräftig erprobte. Noch jetzt kommen Augenkranke nicht selten hieher und wird das Wasser hauptsächlich als Trinkwasser wegen der magenstärkenden Wirkung, die es im Verein mit der reinen Bergluft übt, gebraucht. Ins Leben rief das seit den französischen Kriegen wieder verödete Bad ein unternehmender Württemberger, Herr Wanner, vor ungefähr 20 Jahren, indem er ein Badehaus, ganz aus Holz, aufbaute, eine strenge Hausordnung entwarf und seitdem im Geiste des wohlwollenden Despotismus regierte. Der Ruf St. Leonhards ist seitdem immer mehr gestiegen und in den Monaten Juli und August hausen in dem unscheinbaren Häuschen nahe an 100 Badegäste. Freilich sind die Appartements von der primitivsten Einfachheit, ganz aus weichem Holz, wie auch das Meublement, welches in der Regel aus Bett, Tisch, zwei Stühlen, einem Kasten und einigen Vorrichtungen zum Aufhängen von Kleidungsstücken u. dgl.

* Vgl. Nr. 179 d. Bl.

machen. Ein Bericht des Kriegsministers, Generals Dejean, an den Kaiser macht denselben bekannt mit den getroffenen Maßregeln zur Vertheidigung von Paris und um die Lücken der Armee auszufüllen. Ein Aufruf der Deputirten der Linken fordert alle Bürger von Paris auf zur unverweilten Bewaffnung; ein Comité der Oppositionsblätter verlangt die Bewaffnung aller französischen Bürger; eine Proclamation der Kaiserin aber appellirt an die Nation zur Vertheidigung des Nationalterritoriums.

Nach einer Privatdepesche des „Frankf. J." ist Straßburg schon cernirt. Die Nachricht ist keineswegs unwahrscheinlich, weil eine Beobachtung und Cernirung dieses so wichtigen Waffenplatz nach dem Vorgehen der Armee des Kronprinzen sich folgerichtig von selbst gebietet. Einen derartigen Punkt kann man nicht unbeachtet im Rücken liegen lassen, ebensowenig als dies eintretenden Falles die preußisch-deutschen Armeen bezüglich der Waffenplätze Metz und Thionville thun können.

Ueber die Operationen zur See wird aus Bülk, am Eingang zur Kieler Bucht mitgetheilt, daß acht französische Schiffe direct dahin steuern, und zwar vier Rammfregatten, zwei Fregatten und zwei Avisos. Kiel ist Hauptstation der preußischen Flotte in der Ostsee und enthält sehr wichtige Marine-Etablissements und gefüllte Arsenale. Das schmale Fahrwasser in den Hafen ist längst gesperrt, Fort Friedrichsort und die gegenüber liegenden Batterien von Laboe beherrschen — wenn anders sie mit entsprechendem schweren Geschütz versehen sind — die Hafeneinfahrt und so hätte ein Unternehmen gegen Kiel nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn ein genügendes französisches Landungscorps hier zur Mitwirkung käme.

Aus Bremerhaven, 4. August, erfolgt die nachstehende Bekanntmachung: „Da das Fahrwasser der Weser unterhalb Bremerhaven heute mit Torpedos belegt wird, so wird dringend davor gewarnt, das Fahrwasser ohne die Zuziehung von Lootsen, welche möglichst genau instruirt werden, zu passiren. Für Unfälle, welche ein Fahrzeug in Folge der Berührung eines Torpedo erleiden sollte, wird eine Entschädigung selbstverständlich nicht beansprucht werden können."

Dem Privatschreiben eines Flotten-Officiers aus Kiel entnimmt die „N. St. Ztg." über die Fahrt des „Arminius" Folgendes: Während das französische Panzergeschwader schon seinen Curs nach der Ostsee genommen hatte, erhielten die norddeutschen Schiffe, Dampfcorvette „Elisabeth" und Panzerschiff „Arminius" in Kiel, Ordre, sich dem Dampfergeschwader in Wilhelmshafen anzuschließen. Die Mannschaften waren sich ihrer schwierigen Aufgabe wohl bewußt; ihre Commandeure hatten sie damit vollständig bekannt gemacht; es handelte sich um eine Begegnung mit dem überlegenen Feinde. Im Falle einer Niederlage wären die Schiffe eher in die Luft gesprengt worden, als daß man sie dem Feinde als Beute überlassen hätte. Der Mannschaft vom „Arminius" unter anderm ward freigestellt, ob sie an dem kühnen Zuge theilnehmen wolle oder nicht, an Freiwilligen wäre kein Mangel gewesen. Niemand fand sich, der zurückgetreten wäre! Der „Arminius" ging der „Elisabeth" durch den Belt voraus, während denselben ein Theil des französischen Geschwaders passirte. Ueber Nacht war die „Elisabeth" wegen starken Nebels im Belt vor Anker gegangen, während die französischen Schiffe ungesehen vorüber gesegelt sein müssen. Auf den „Arminius" hingegen hatten, nachdem er Skagen passirt, französische Schiffe Jagd gemacht, ihn aber nicht verhindern können, unbeschädigt die Elbemündungen und damit seinen Zweck zu erreichen. „Die „Elisabeth" hatte durch einen nachgesendeten Avisodampfer bei Corsöer Contre-Ordre erhalten und war nach Kiel zurückgekehrt, seltsamerweise, ohne von den feindlichen Schiffen, die sie überholt haben muß, auch nur eine Spur zu Gesicht zu bekommen; erst in Kiel erhielt man Gewißheit darüber.

Die Thronrede,

mit welcher der König von Belgien die Deputirtenkammer am 8. d. M. eröffnete, lautet, wie folgt:

„Meine Herren!

In dem Augenblicke, wo die Vorgänge außerhalb Belgiens das Gefühl des gemeinsamen Vaterlandes in unseren Herzen aufs höchste erregen, sehne ich mich darnach, die Vertretung der Nation um mich versammelt zu sehen. Ich hege die Hoffnung, daß die Kriegsfurie unser Land nicht berühren wird, daß Belgien, inoffensiv und wohlwollend gegen alle, die ihm von allen fünf europäischen Großmächten auferlegte und garantirte Neutralität nicht wird durchbrechen sehen. Der Kaiser der Franzosen hat mir geschrieben, es sei seine bestimmte, mit seinen internationalen Pflichten übereinstimmende Absicht, die Neutralität Belgiens zu achten. Zu gleicher Zeit drückte mir Se. kaiserliche Majestät den Wunsch aus, in seiner Ansicht noch bestärkt zu werden, daß Belgien selbst seine Neutralität durch viele in seiner Macht liegende Mittel werde aufrecht zu erhalten wissen. Ich fühlte mich glücklich, in meiner Antwort hervorheben zu können, daß sich der Kaiser in unseren Absichten nicht getäuscht hätte.

Desgleichen hatte sich die Regierung Sr. Majestät des Königs von Preußen beeilt, mir die schriftliche Zusicherung zu geben, daß auch sie die Neutralität Belgiens so lange achten werde, als der andere kriegführende Theil dieselbe nicht verletzen würde. Von den übrigen Bezeugungen des Wohlwollens, welche ich von den fremden Mächten erhalten habe, will ich nur mit einem Gefühle der Dankbarkeit, welche das ganze Land mit mir theilen wird, die Fürsorge der Regierung Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien für das Wohl der belgischen Nationalität und die großherzige Unterstützung, welche dieser Gesinnung sowohl im Parlamente, wie in der öffentlichen Meinung Englands zu Theil wurde, erwähnen. Einerseits wird Belgien in der Stellung, welche ihm durch das Völkerrecht vorgezeichnet ist, nicht verkennen, weder was es den fremden Mächten, noch was es sich selbst schuldet.

Es wird wissen, während des Krieges seiner gewissenhaften Neutralität den loyalen und aufrichtigen Charakter zu bewahren, welchen es während des Friedens stets bemüht war, seinen Beziehungen zu geben. In Uebereinstimmung mit den Wünschen der kriegführenden Mächte selbst wird es sich bereit halten, sich zu vertheidigen mit der ganzen Gluth seines Patriotismus und all den Hilfsmitteln, welche eine Nation aus der Energie ihres Willens schöpft. Bereits hat meine Regierung unter ihrer Verantwortung die Maßregeln ergriffen, welche die Umstände erheischten und welchen die Zustimmung beider Kammern nicht fehlen wird. Inmitten der Besorgnisse, welche so erklärlich Ihre Gemüther beherrschen, wird die Regierung Ihnen in der gegenwärtigen außerordentlichen Session nur einige Gesetzentwürfe dringlicher Natur vorlegen, deren Annahme nicht auf spätere Zeit verschoben werden kann. Belgien war bereits mehr als einmal einer gefährlichen Probe unterworfen, keine jedoch hat die Bedeutung von der, welcher es heute gegenübergestellt ist.

Durch seine Weisheit, durch die Lauterkeit seiner Gesinnung, durch die Festigkeit seines Patriotismus wird es sich würdig zeigen seiner selbst, würdig der Achtung, welche die anderen Nationen ihm gewähren, würdig des Gedeihens, welches ihm seine freien Institutionen sichern. Das belgische Volk hat das tiefe Gefühl seines Rechtes, es kennt den Werth der Güter, welche es seit vierzig Jahren in so glücklicher Weise erworben, auf so ehrenvolle Weise besessen hat. Es wird nicht vergessen, daß es sich heute darum handelt, den Wohlstand, die Freiheit, die Ehre, ja die Existenz des Vaterlandes zu bewahren. Gegenüber einer so heiligen Aufgabe sind alle Herzen Belgiens einig, und in der Erfüllung solcher Pflichten haben Volk und König nur eine Seele und nur den einen Ruf: Es lebe das unabhängige Belgien! Gott wache über dasselbe und schütze seine Rechte!"

Tagesneuigkeiten.

— (Allerhöchste Spenden.) Se. Majestät der Kaiser haben den durch Brand Verunglückten der Gemeinde Maria-Taferl eine Unterstützung von 1000 fl., der Gemeinde Pavlov in Mähren von 300 fl. und der Gemeinde Csertesz im Ungher Comitate von 400 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Brände.) Am 3. d. Abends brach in dem Wallfahrtsorte Mariataferl Feuer aus. Sämmtliche Gebäude brannten nieder, nur die massiv gebaute Kirche und der Pfarrhof blieben verschont. Se. k. Hoheit Herr Erzherzog Karl Ludwig waren auf der Brandstätte erschienen und verweilten mehrere Stunden auf derselben. — Eine schreckliche Feuersbrunst brach kürzlich Abends in Pest in der Greger'schen Holzwaarenfabrik an der oberen Donau aus und konnte erst am folgenden Morgen gedämpft werden. Das ganze ausgedehnte Fabriksgebäude mit den verschiedenen technischen Abtheilungen, so wie das Maschinen- und Kesselhaus sind vollständig ein Raub der Flammen geworden und ragen nur einige Pfeiler, Schornsteine u. dgl. empor. Der Werth der verbrannten fertigen Arbeiten so wie der in Asche gelegten Vorräthe an Werkholz wird über 100.000 fl. geschätzt. Als gegen halb 10 Uhr auch das Dach des Kesselhauses bereits lichterloh brannte und der Einsturz des von vier Ketten gehaltenen eisenblechernen Schornsteins zu befürchten stand, schlüpfte der Schraubenschmied Johann Paula durch das Gebäude bis zu dem Kesselhause vor und stieg trotz aller warnenden Zurufe in dasselbe, wo er das Ventil des in Thätigkeit gewesenen Kessels öffnete. In diesem Momente stieg zischend und summend eine furchtbare Rauchsäule empor und Paula wurde durch die Kraft des plötzlich ausströmenden Dampfes in eine Ecke geschleudert und hatte Mühe, aus diesem gefährlichen Rayon herauszukommen. Kaum hatte der muthige Mann sich gerettet, als der brennende Dachstuhl einstürzte und die Maschine begrub. Verwundet wurden Graf Széchenyi und mehrere Feuerwehrmänner. Von Seite des Militärs waren 200 Mann beigestellt, welche im Vereine mit der freiwilligen Feuerwehrmannschaft die ersprießlichsten Dienste leisteten.

— (Zur Volkszählung.) Nach dem nun erschienenen amtlichen Ausweis über das Ergebniß der am 31ten December 1869 beendigten Volkszählung hat Graz 81.119 Einwohner.

— (Arbeiter-Unruhen.) Man schreibt der „N. Fr. Pr." aus Graz, 8. d.: Heute Abends waren die Fabriken von Körösi, Waitzer und Bergmann der Schauplatz tumultuöser Scenen, welche einen derart bedrohlichen Charakter anzunehmen begannen, daß sich der Director der Bergmann'schen Maschinenfabrik, Herr Ludwig, auf das Polizeiamt begeben mußte, um die Grazer Garnison consiguiren zu lassen. Die Arbeiter verlangten Erhöhung des Lohnes, Herabsetzung der Arbeitszeit und Ausfolgung der Arbeitercasse. Nachdem die Gährung ihren Höhepunkt erreicht und die Arbeiter sich in den Besitz ihrer Zeugnisse

---

besteht. Mein Zimmer, als das des letztgekommenen Gastes, ist eine Mansarde mit der tröstlichen Aussicht auf die Quelle, welche unter dem Kirchlein herausquillt, weiter sich in dem Badehäuschen verliert und endlich weiter unten den Zwecken der Küche und der Badewäsche dient. Kirche und Stall schließen meinen Horizont. Ich höre früh Morgens die Kuhglocken läuten und bald öffnet sich auch die niedrige Eisenpforte des bescheidenen Kirchleins, wenn von den unter den Curgästen anwesenden Priestern Messe gelesen wird. Von der entgegengesetzten Seite des Hauses geht die Aussicht in die Tiefe der Bergschlucht und in ihre Höhe, auf die fernen blau schimmernden Berge. Doch der Blick strebt nicht ihnen zu, sondern er versenkt sich gern in den friedensvollen Busen der walddunklen Berge

hic securaquies et nescia fallere vita.

Wer selbst die Wunder von St. Leonhard noch nicht geschaut, dem werden belehrende Details und praktische Winke nicht unwillkommen sein. Man kann von St. Leonhard nicht sagen, daß es zu den theuren Badeorten gehört. Es gibt da Zimmer mit 40—60 kr. für den Tag, ein Bad kostet nur 14 kr., sonst kostet das Wasser gar nichts, die Kost ist freilich sehr einförmig; Spießbraten wird zwar von Feinschmeckern älterer Schule sehr geschätzt, aber wenn man seine Reize Tag für Tag verkostet, mag sich wohl eine stille Sehnsucht nach Coteletts, Rostbeefs u. dgl. regen, aber sie hat durchaus keine Aussicht auf Befriedigung. Abends gibt es Wildpret, nebenbei guten Wein, Kaffee, Milch, Butterbrot, Schinken u. dgl. nach Belieben. Die Hausordnung ist streng; 7 bis 8 Uhr Morgens Frühstück, wo dann Herr Wanner mit einem dicken Notizbüchlein kommt und jedem Gaste die Rechnung für den vorhergehenden Tag macht, die gleich bar bezahlt wird, eine sehr zweckmäßige Einrichtung für beide Theile. Mittag 12 Uhr läutet es im Thurme zur Table d'hote, mir die wiederwärtigste Einrichtung unter der Sonne. Schwer hält es, sich von dieser zu emancipiren und im „Kaffeehause," so betitelt der Hausherr scherzhaft den freien Platz, vor dem Hause den Felsen abgewonnen, und mit einem bei nicht zu starkem Regen standhaltenden Holzdache versehen, — zu diniren und zu soupiren, welches letztere Abends 7 Uhr geschieht. Das Leben der Badegäste ist einfach, man geht früh zu Bett, leider gibt es auch Ausnahmen, und dieses späte Gehen und Kommen wirkt in den hölzernen engen Räumen mit allzutrefflicher Akustik nicht sehr friedvoll auf schwache Nerven. Früh Morgens erscheint man an der Quelle, trinkt sein Glas Wasser, läuft spazieren, athmet stärkendes Nadelholzaroma und kehrt zum Frühstück wieder heim. An die Heilkraft des Bades scheinen die Gäste wenig zu glauben, denn es wird wenig gebraucht. Außerdem zerstreut man sich auf den anmuthigen Waldwegen, sucht Aussichtspunkte auf, es wird Ball geschlagen, gespielt, Gesellschaftsspiele, auch Tarock — an welchem letzteren, wie ich mir sagen ließ, auch Damen theilnehmen — schreckliche Wirkung des Landaufenthalts.

Von reisenden Künstlern wird man in St. Leonhard nicht belästigt, keine Patti, kein Rubinstein, höchstens böhmische Musikanten, denen kein Berg zu hoch, um ihn nicht mit Harfe und Violine zu erklimmen. Auch eine Wippacherin hatte sich's gestern mit ihren sauren Trauben sauer genug werden lassen, um die Meereshöhe von 3541 Fuß, so hoch liegt St. Leonhard, zu erklettern.

Die Gesellschaft in St. Leonhard besteht größtentheils wohl aus kerngesunden Touristen, welche sich die kleinen Entbehrungen und den gänzlichen Mangel an Comfort, der manches verwöhnte und verweichlichte Stadtkind unangenehm berührt, wenig anfechten lassen. Erprobt ist die Wirkung der Bergluft, des Wassers und des Luftwandelns in den Waldpfaden mit ihrem stärkenden Nadelholzaroma. Gewinnen würde der Aufenthalt jedenfalls durch etwas größere Bequemlichkeit und allenfalls durch einen kleinen Lesesalon mit einigen politischen Blättern, denn wenn man auch hier gern die Welthändel vergißt und die streitsüchtige Menschenwelt mit dem stillen Frieden der Natur vertauscht, so gibt es doch Stunden, besonders an regnerischen Tagen, wo man gerne davon lesen würde, wie die Völker weit hinter den Bergmauern, am grünen Rhein und an der Mosel, auf einander schlagen. . . . Uebrigens muß man anerkennen, daß Herr Wanner aus St. Leonhard gemacht hat, was sich nur daraus machen läßt, und es ist das gegenwärtige St. Leonhard mit all' seinen kleinen Mängeln und frommen Wünschen noch immer einem übercivilisirten Badeorte der fashionablen Welt vorzuziehen. Dieser Meinung scheinen auch mehrere Laibacher zu sein, welche sich hier befinden.

gesetzt hatten, begannen die Directoren die Unterhandlungen, welche zu folgendem Resultate führten: 1. Die Arbeitszeit ist von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, dann mußte eine Raststunde gewährt werden. 2. Die Arbeitercasse wird einem Comité von Arbeitern übergeben, nachdem die Chefs sich mit der k. k. Statthalterei auseinandergesetzt. 3. Bleibt eine Lohnerhöhung besserem Geschäftsgange vorbehalten. Mit diesen Propositionen waren die Arbeiter zufrieden und werden ihre Arbeiten aufnehmen. Schlechter ging es den Buchdruckern mit ihren Setzern, da sich bis nun noch kein Einvernehmen erzielen ließ und wir schon in den nächsten Tagen einen neuen Strike haben werden. Wie ich vernehme, begeben sich am 9. d. M. die Chefs der hiesigen Fabriken in corpore zum Statthalter Kübeck, um die Auflösung der Arbeitervereine zu verlangen.

— (Oesterreichische Bäder.) Die Badener Curliste vom 5. d. weist 2463 Parteien mit 6417 Personen, die Ischler Curliste vom 2. d. 2668 Personen, die Fremdenliste 2922 Parteien, die Gmundner Curliste bis 30ten Juli 264 Parteien mit 1028 Personen nach.

— (Eine erzbischöfliche Resolution.) In Durchführung der Bestimmungen des Schulaufsichtsgesetzes wurde, wie die „Brünner Ztg." berichtet, das Olmützer fürsterzbischöfliche Consistorium vom dortigen Gemeinderathe ersucht, einen Geistlichen als Vertreter der katholischen Kirche in den Bezirksschulrath zu ernennen. Hierüber erfolgte die Resolution des Erzbischofs, welche dahin geht, daß Diöcesanpriester nicht zu Mitgliedern der Bezirksschulräthe können ernannt werden, da nach der Ueberzeugung des Erzbischofs einem katholischen Priester es nicht möglich sei, in den Bezirksschulräthen ersprießlich zu wirken.

— (Weißenburger Kriegsgefangene.) Unter den am 5. d. in zwei Transporten in Frankfurt a. M. durchpassirten Weißenburger Kriegsgefangenen befanden sich sehr viele junge Savoyarden und zwei in Ketten gelegte. Vereinzelte Stimmen unter ihnen riefen, nachdem man sie mit Wurst und Bier gelabt: „Vive Francfort!" Sie tauschten Epauletts, Gürtel, Bonbons ꝛc., mit denen spät Abends auf der Zeil ein förmlicher Handel getrieben wurde, um eine einzige Cigarre aus. Nach ihren Aussagen ging im französischen Lager das Gerücht, General Duay, der in Paris sein Ehrenwort gegeben, daß er die Gaisberger Höhe nicht nehmen lassen werde, habe durch Selbstmord geendet. Unter den Verwundeten, die zum Theil in den in und bei Hanau gelegenen kurfürstlichen und landgräflichen Schlössern untergebracht werden, befand sich auch der Präfect von Weißenburg. Die Wunden sind zumeist am Kopf und Hals. Mit den Verwundeten kam auch die erbeutete Kanone (Vorderlader) und eine Anzahl Chassepots, von denen einige im Bureau der Verpflegscommission aufgestellt sind und viel beschaut werden.

— (Eisenbahnunglück.) Am 5. d. hat sich ein Unglück auf der Luxemburg-Bahn auf der Station Boitsfort ereignet. Ein von Arlon kommender Train stieß auf einen stehengelassenen Tender. Der Heizer wurde getödtet; an dreißig Reisende wurden mehr oder minder schwer verletzt. Es ist dies seit wenigen Wochen der zweite Unglücksfall auf dieser Bahn.

— (Tiroler in Peru.) Die „Schützenzeitung" theilt aus einem Schreiben aus Pozuzu in Peru vom 12. Mai l. J. folgende Daten über eine dort lebende tirolische Bauerncolonie mit: „Wir sind hier," heißt es in dem Schreiben, „mittlere Bauersleute, haben 7 Stück Rindvieh, 8 Schweine, 2 Reitpferde, einen Esel zur Herbeischaffung des Futters, 200 Stück Hühner und sind Niemandem etwas schuldig. Wir könnten leicht 1000 Thaler in barem Gelde haben, wenn wir uns nicht hätten ganz einrichten müssen. Hier ist Alles schrecklich theuer. Eine Axt kostet 4 Thaler, eine Waldsäge 10 Thaler, kurz: was in Tirol einen Gulden kostet, dafür muß man hier 3 bis 4 Thaler geben. Wir sind jetzt guter Hoffnung, weil die Schiffahrt auf dem Mairu bald eröffnet wird und die Regierung ernstlich daran denkt, Eisenbahnen zu bauen. Wenn das zu Stande kommt, so haben wir den besten Platz der Welt, weil das Land sehr fruchtbar ist und blos Absatz fehlt. Das ist freilich nur für das irdische Leben; wie es uns aber geht, wenn unser Herr Pfarrer sterben sollte, ist etwas anderes. Die peruanischen Geistlichen sind sehr schlecht, man dürfte es nicht wagen, ein zwölfjähriges Mädchen zur Beicht zu schicken — kurzum, die Geistlichen gehen da mit sehr schlechtem Beispiel voran. Wenn also noch einmal eine Auswanderung von Tirol hieher geschehen sollte, so bitte ich das Beste zu thun, damit ein paar gute Geistliche mitgehen. Herr Pfarrer Egg ist schon zwei Jahre sehr krank. Jetzt ist er wieder besser und kann Messe lesen. Ihm haben wir Alles zu danken, er sorgte väterlich für uns und die ganze Colonie, hat aber von Vielen schlechten Dank gehabt. Das beste Geschäft für uns ist das Cigarrenmachen. Wir erhalten für 1000 Stück 30 bis 80 Thaler, weil unser Tabak so gut wie der von Havanna ist. . . ."

— (Die italienische Bark „Manin Barrabina,") welche mit 130 Passagieren und 20 Mann von Genua nach Montevideo unterwegs war, ist am 27. Mai d. J. auf der Höhe von Rio de Janeiro verbrannt. Der Capitän, der Steuermann und der Quartiermeister bemühten sich vergeblich, die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Passagiere zu retten. Alle Boote, die ausgesetzt worden waren, schlugen unter der Last und dem Ungestüm der sich Hineinstürzenden um und um das letzte Boot entstand ein fürchterlicher Kampf, bis auch dieses zerbarst. Drei zu spät zu Hilfe herbeigeeilte Schiffe retteten etwa 50 Personen aus dem Meere, aber über 100 sind umgekommen.

Locales.

— (Feuersbrünste.) In Jelšeunik auf der Tschernembler Ebene zündete am 30. v. M. während eines Gewitters der Blitz, zwei Scheuern fielen den Flammen zum Opfer. — Am 1. d. M. vernichtete in Petersdorf, ebenfalls im Tschernembler Bezirk, ein Schadenfeuer eine Scheuer sammt den theilweise eingebrachten Feldfrüchten. Glücklicherweise hatte der Besitzer einige Tage früher die Scheuer um 700 fl. versichert.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.")

Paris, 10. August. Der gesetzgebende Körper nahm einstimmig folgende Commissionsanträge an: Einberufung verabschiedeter Soldaten, Einberufung unverheirateter und kinderloser Bürger zwischen 25—35 Jahren, Creditserhöhung zur Unterstützung der Mobilgardefamilien von 4 auf 20 Millionen; Dankesvotirung für die ums Vaterland verdient gemachten Armeen. Das neue Cabinet ist wie folgt gebildet: Palikao: Krieg, Chevreau: Inneres, Magne: Finanzen, Duvernois: Handel, Nigault: Marine, David: Arbeiten, Auvergne: Aeußeres, Busson: Staatsrathspräsident, Grandpêrret: Justiz, Brame: Unterricht.

Das Pariser „Journal officiel" veröffentlicht Decrete, womit die Departements, welche die erste, dritte, vierte und siebente Militärdivision umfassen, sowie die Departements Côte d'Or, Saône et Loire und Ain et Rhône, welche zur achten Division gehören, in Belagerungszustand erklärt werden.

Im Senate erklärt Parieu: Der Kaiser hat versprochen, uns zu versammeln, sobald es die Umstände erheischen würden. Die Kaiserin wollte nicht warten, Sie zu versammeln, bis die Situation gefährdet sei. Wir haben Schlappen erlitten, wir sind aber nicht besiegt worden. Der größte Theil der Armee ist nicht in den Kampf gekommen; sie ist da, um uns den Sieg zu verleihen. Unsere Hilfsquellen sind unversehrt. Wir verlangen von Ihnen die Massenerhebung; Alles ist bereit. Paris ist in Vertheidigungszustand gesetzt und kann eine lange Belagerung aushalten. Wir kürzen alle Formalitäten wegen der Freiwilligen-Engagements ab. Wir verlangen von Ihnen die allgemeine Organisation der Nationalgarde, die Einverleibung eines Theiles der Mobilgarde in die active Armee und die Auslosung der Altersclasse von 1871 vor dem gesetzlichen Termine. Die Preußen hoffen von unseren inneren Spaltungen Nutzen zu ziehen. Diese Hoffnung wird getäuscht werden. Wenn die Ordnung gestört würde, würden wir von der Gewalt Gebrauch machen, die uns der Belagerungszustand verleiht. Wir würden zu unserer Hilfe andere Kräfte herbeirufen, als die der Nationalgarde. Die Ordnung, das ist das Heil. (Beifall.)

Nach einer Mittheilung aus Metz vom 9. August, 7 Uhr Morgens, concentrirt sich die feindliche Armee an der Saar. Der König von Preußen hat sein Hauptquartier nach Kaiserslautern verlegt. Es wurde keine Bewegung wahrgenommen.

Aus Florenz, 9. August, wird der „N. Fr. Pr." telegraphirt: Es wird stark agitirt, damit die Allianz mit Frankreich zur Ausführung kommt. Der französische Gesandte Malaret ist in voller Thätigkeit. Cialdini conferirte mit dem König. Die Situation des Ministeriums ist gefährdet. Gramont sendete auf telegraphischem Wege eine Circular-Depesche an die Gesandten Frankreichs im Auslande, mit der Erklärung des Kaisers, daß Frankreich keinen Frieden schließt, so lange eine fremde Macht auf französischem Boden steht.

Telegraphischer Wechselcours
vom 10. August.

5perc. Metalliques 54.25. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 54.25. — 5perc. National-Anlehen 64.10. — 1860er Staats-Anlehen 88.75. — Bankactien 671. — Credit-Actien 242.50. — London 126.25. — Silber 125.75. — Napoleond'ors 10.15.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 10. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 15 Ctr., Stroh 27 Ctr.), 28 Wagen und 3 Schiffe (15 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtt.- fl.	Mtt.- kr.	Mgz.- fl.	Mgz.- kr.		Mtt.- fl.	Mtt.- kr.	Mgz.- fl.	Mgz.- kr.
Weizen pr. Metzen	5	50	6	20	Butter pr. Pfund		42	—	—
Korn „	3	80	4	6	Eier pr. Stück	—	1⅓	—	—
Gerste „	2	80	3	16	Milch pr. Maß	—	10	—	—
Hafer „	2	60	2	60	Rindfleisch pr. Pfd.		23	—	—
Halbfrucht „	—	—	4	50	Kalbfleisch „		23	—	—
Heiden „	3	—	3	48	Schweinefleisch „		24	—	—
Hirse „	2	60	3	28	Schöpsenfleisch „	—	16	—	—
Kukurutz „	3	40	3	90	Hähndel pr. Stück	—	30	—	—
Erdäpfel „	1	60	—	—	Tauben „		14	—	—
Linsen „	4	50	—	—	Heu pr. Zentner	1	40	—	—
Erbsen „	5	—	—	—	Stroh „	1	10	—	—
Fisolen „	5	—	—	—	Holz, hart., pr. Klft.	—	—	7	80
Rindsschmalz Pfd.	—	50	—	—	— weiches, 22"	—	—	5	50
Schweineschmalz „	—	46	—	—	Wein, rother, pr.				
Speck, frisch, „	—	35	—	—	Eimer	—	—	9	—
— geräuchert „	—	44	—	—	— weißer „	—	—	10	—

Angekommene Fremde.

Am 9. August.

Stadt Wien. Die Herren: Mittelstraß, Kfm., von Mürzzuschlag. — Loy, Handelm., von Gottschee. — Frau Paweschk. k. Oberfinanzraths-Gattin, von Wien.

Elefant. Die Herren: v. Steinbüchel-Rheinwalt, von Triest. — Depaix, k. k. Oberst in Pension, von Triest. — Kreuzer, Bahnbeamte, von Radmannsdorf. — Baron de Bakesch-Wallitscheg, k. k. Oberlieutenant. — Lazina, Maler, von Wien.

Baierischer Hof. Die Herren: Hofbauer, Fabrikant, von Neumarktl. — Scopinich, von Villi. — Roschanz, Aufseher, von Agram. — Levo, von Sauerbrunn.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
10.	6 U. Mg.	324.05	+12.3	windstill	Nebel	0.19 Regen
	2 „ N.	324.61	+18.7	SW. schwach z. Hälfte bew.		
	10 „ Ab.	324.91	+14.4	SW. mäßig f. ganz bew.		

Dichter Morgennebel. Vormittags theilweise Aufheiterung. Nachmittags ziemlich windig. Abends Wetterleuchten in Nord. Das Tagesmittel der Wärme + 15·1°, um 0·8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 9. August. Zahlreiche Fallissements in den Kreisen der Coulisse bewirkten sehr starke Deckungskäufe und in Folge dessen sehr hohe Curse, zu deren Steigerung auch die Auffassung der Börse, daß der Krieg seinem Ende nahe, Einiges beitrug. Zum Schluß wieder matter, notirte man bei Abgang des Berichtes:

A. Allgemeine Staatsschuld.
Für 100 fl.

		Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			
in Noten verzinsl.	Mai-November	53.50	53.65
„ „ „	Februar-August	53.50	53.65
„ Silber „	Jänner-Juli	63.10	63.40
„ „ „	April-October	63.10	63.40
Steueranlehen rückzahlbar (½)		—.—	—.—
Lose v. J. 1839		—.—	—.—
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.		81.—	82.—
„ „ 1860 zu 500 fl.		87.75	88.—
„ „ 1860 zu 100 fl.		97.—	98.—
„ „ 1864 zu 100 fl.		104.50	105.—
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber		118.—	119.—

B. Grundentlastungs-Obligationen.
Für 100 fl.

		Geld	Waare
Böhmen	zu 5 pCt.	—.—	—.—
Galizien	„ 5 „	68.—	69.—
Nieder-Oesterreich	„ 5 „	—.—	—.—
Ober-Oesterreich	„ 5 „	—.—	—.—
Siebenbürgen	„ 5 „	67.—	68.—
Steiermark	„ 5 „	—.—	—.—
Ungarn	„ 5 „	72.—	73.—

C. Actien von Bankinstituten.

	Geld	Waare
Anglo-österr. Bank abgest.	200.—	200.50
Anglo-ungar. Bank	70.—	73.—
Bankverein	—.—	—.—
Boden-Creditanstalt	—.—	—.—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	239.50	240.—
Creditanstalt, allgem. ungar.	67.—	69.—
Escompte-Gesellschaft, n. ö.	775.	780.—
Franco-österr. Bank	83.50	84.—
Generalbank	60.—	62.—
Nationalbank	668.—	670.—
Niederländische Bank	—.—	—.—
Vereinsbank	80.—	81.—
Verkehrsbank	86.—	89.—
Wiener Bank	—.—	—.—

D. Actien von Transportunternehmungen.

	Geld	Waare
Alföld-Fiumaner Bahn	156.—	157.—
Böhm. Westbahn	226.—	228.—
Carl-Ludwig-Bahn	223.50	224.—
Donau-Dampfschifff. Gesellsch.	525.—	527.—
Elisabeth-Westbahn	194.—	196.—
Ferdinands-Nordbahn	1960.—	1970.—
Fünfkirchen-Barcser-Bahn	—.—	—.—
Franz-Josephs-Bahn	174.—	176.—
Lemberg-Czern.-Jassyer-Bahn	130.—	181.—
Lloyd, österr.	290.—	292.—
Omnibus	—.—	—.—
Rudolfs-Bahn	153.—	155.—
Siebenbürger Bahn	159.50	160.50
Staatsbahn	332.—	334.—
Südbahn	183.50	184.—
Süd-nordd. Verbind. Bahn	159.—	161.—
Theiß-Bahn	215.—	217.—
Tramway	147.75	148.—

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Waare
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5 pCt. in Silber	105.50	106.50
dto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	86.—	87.—
Nationalb. auf ö. W. verlosb. zu 5 pCt.	94.50	95.50
Oest. Hypb. zu 5½ pCt. rückz. 1878	—.—	—.—
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5½ pCt.	87.—	89.—

F. Prioritätsobligationen.
à 100 fl. ö. W.

	Geld	Waare
Elis.-Westb. in S. verz. (1. Emiss.)	—.—	91.—
Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	101.25	101.75
Franz-Josephs-Bahn	88.50	89.—
G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. 1. Em.	97.—	98.—
Oesterr. Nordwestbahn	93.—	94.—
Siebenb. Bahn in Silber verz.	86.50	87.—
Staatsb. G. 3% à 500 Fr. „I. Em.	—.—	—.—
Südb. G. 3% à 500 Frc. „	109.50	110.50
Südb.-Bons 6 % (1870—74) à 500 Frcs	—.—	82.50
Ung. Ostbahn	82.—	

G. Privatlose (per Stück.)

	Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. ö W.	148.—	149.—
Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	13.—	15.—

Wechsel (3 Mon.)

	Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. südd. W.	106.50	106.75
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	107.75	108.—
Hamburg, für 100 Mark Banco	—.—	—.—
London, für 10 Pfund Sterling	127.—	127.50
Paris, für 100 Francs	50.60	50.80

Cours der Geldsorten

	Geld	Waare
K. Münz-Ducaten	6 fl. 01 kr.	6 fl. 03 kr.
Napoleonsd'or	10 „ 22 „	10 „ 23 „
Vereinsthaler	1 „ 89 „	1 „ 90 „
Silber	126 „ 50 „	127 „ — „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung: —.— Geld, — Waare.